



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

"Im Schnee" von G. Keller - Unterrichtsbausteine

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Verlaufsplan einer möglichen Unterrichtsstunde

Phase	Unterrichtsgeschehen	Sozialform	Medien
Einstieg	Vortragen des Gedichts durch den Lehrer.	LV	
Spontanphase	<p><i>Frage: Welche Eindrücke/Assoziationen erweckt der Text? Welches Motiv ist auffällig? Was könnte die Intention des Autors sein?</i></p> <p>Die Schülerinnen und Schüler äußern ihre ersten Assoziationen zum Gedicht sowie erste Deutungshypothesen. Der Lehrer hält diese an der Tafel fest.</p>	UG	Tafel
Erarbeitung	<p>Erarbeitung der folgenden Aufgabe in Gruppen- oder Partnerarbeit:</p> <p><i>Analysieren Sie Kellers Gedicht „Im Schnee“.</i></p> <p><i>Mögliche Leitfragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Welches Motiv ist zentral und auffällig?</i> - <i>Mit welchen sprachlichen Stilmitteln arbeitet der Autor?</i> <p>Hilfsmittel: Kleinschrittige Aufgabenstellungen, die helfen, den Arbeitsprozess zu strukturieren (dient der Binnendifferenzierung)</p> <p><i>Alternativ kann das Gedicht auch im Plenum gemeinsam erschlossen werden. Dazu dient die nachfolgende Kopiervorlage für die Folie.</i></p>	PA/GA	Gedicht, Folie
Präsentation / Sicherung	<p>Vorstellung der Arbeitsergebnisse von einer oder mehreren Gruppen.</p> <p>Feedback durch das Plenum: Ergänzungen, Verbesserungsvorschläge</p> <p>Rückkehr zu den zu Beginn aufgestellten Hypothesen und Korrektur bzw. Bestätigung dieser.</p>	SV	Folie
Vertiefung	<i>Prüfen Sie, ob und inwiefern es sich um ein für die Epoche des Realismus typisches Gedicht handelt.</i>		

Hintergrundinformationen zum Autor

Gottfried Keller (1819-1890)



Gottfried Keller wurde als Sohn eines Drechslermeisters 1819 in Zürich geboren, wo er auch 1890 verstarb. Der vielseitig begabte Schriftsteller erlangte vor allem wegen seiner Novellen und dem Roman „Der grüne Heinrich“ Berühmtheit, schrieb aber auch zahlreiche Gedichte und Dramen.

Nachdem sein Vater bereits 1824 verstarb, besuchte Keller bis zu seinem 14. Lebensjahr eine Armenschule, wo er bereits kleine Theaterstücke verfasste, die er mit seinen Spielkameraden zusammen aufführte. Danach wechselte er auf eine Industrieschule, wo er mit der französischen Dichtung in Berührung kam und eine Leidenschaft fürs Malen entwickelte. Allerdings wurde er bereits nach einem Jahr von der Lehranstalt verwiesen, da er sich an einem Aufmarsch vor dem

Haus eines unbeliebten Lehrers beteiligt hatte, der zu Krawallen geführt hatte.

Mit 15 Jahren und ohne Chance auf weitere Schulbildung entschied sich Keller dazu, Landschaftsmaler zu werden. Bei seinem Meister Rudolph Meyer lernte er die antiken Schriften Homers und Ariosts kennen. Seine Studienbücher belegen mehrere Erzähl- und Gedichtskizzen. 1840 kam Keller zu einer kleinen Erbschaft, die er nutzte, um nach München zu reisen. Dort wollte er sich an der königlichen Akademie der Künste weiterbilden. Sein Ausflug scheiterte allerdings grandios, da er kaum Gemälde verkaufen konnte. Zuletzt ernährte er sich nur noch von einer Mahlzeit am Tag, um Geld zu sparen, häufte einen Schuldenberg an und erkrankte zu allem Überfluss auch noch an Typhus.

1842 kehrte er deshalb zurück nach Zürich, wo er ursprünglich vorhatte, mit seinen Bildern genug Geld für eine weitere Reise nach München zu verdienen. In dieser Zeit entdeckte er jedoch seine literarischen Interessen wieder und begann – inspiriert von den Dichtern des Vormärz – vor allem Gedichte zu schreiben. Über den Kontakt zu in Zürich im Exil lebenden deutschen Verlegern und Dichtern, darunter auch Hoffmann von Fallersleben, konnte er erste Gedichte im sog. „Deutschen Taschenbuch auf das Jahr 1845“ veröffentlichen. Weitere Publikationen folgten, von einem literarischen Durchbruch konnte aber noch keine Rede sein.

Über Beziehungen konnte der unter ständigen Geldproblemen leidende Schriftsteller ein Stipendium für eine Bildungsreise erlangen, die ihn von 1848 bis 1850 nach Heidelberg führte, wo er nicht nur Zeuge der Rückzugsgefechte der Revolutionäre von 1848 wurde, sondern auch Vorlesungen von Spinoza besuchte und Bekanntschaft mit dem Philosophen Feuerbach machte. Auf literarischem Gebiet setzte er sich intensiv mit Dramentheorien auseinander und machte einige unvollendete Versuche auf dem Gebiet des Theaters.

Ausführliche Interpretation des Gedichtes



Einleitung

Das zu analysierende Gedicht „Im Schnee“ wurde von Gottfried Keller verfasst. Sein Entstehungsjahr ist unbekannt, liegt aber vermutlich in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Keller beschreibt in „Im Schnee“ die Umwelt wie auch das Innenleben eines Menschen, der durch einen Schneesturm schreitet und thematisiert dadurch den Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft. Die Gegensätzlichkeit dieser beiden veranschaulicht der Autor insbesondere durch sich kontrastierende Wortfelder und den Gebrauch vom Winter- bzw. Feuermotiv. Er will seinen Lesern damit vermitteln, dass es die Persönlichkeit eines jeden Einzelnen ist, die ihn sich von der Masse abheben lässt und womit er eine zentrale Bedeutung einnimmt.

Interpretation

Keller lässt in „Im Schnee“ Inhalt, Form und Sprache Hand in Hand arbeiten. Dabei lässt sich das Gedicht in zwei Abschnitte einteilen: die ersten beiden Strophen beschreiben die Außenwelt und die letzten beiden Strophen die Innenwelt des Menschen. Diese beiden Abschnitte stehen einander kontrastierend gegenüber.

Zunächst beschreibt Keller in der ersten Strophe die Außenwelt des Menschen und bedient sich dabei des Wintermotivs: es herrscht um den Menschen herum ein „Schneeegestöber“ (V. 4). Das Wintermotiv – und damit die Außenwelt des Menschen – ist dabei negativ besetzt, was besonders zum Ausdruck kommt durch ein negatives, durch Dunkelheit und Bedrohlichkeit geprägtes Wortfeld. So naht ein „finster türmende[s] Gewölk“ (V. 1/2), was „schwarz und schwer“ (V. 2) ist, und der Wind ist „stürmend“ (V. 3). Dieses negative Wortfeld wird weitergeführt in der zweiten Strophe, die sich auch mit der Umwelt des Menschen befasst. Das Schneefeld um ihn herum ist „nass und kalt“ (V. 8), sodass der Mensch sich „eil[en]“ (V. 7) muss, ja gar „flieh[t]“ (V. 7). Keller verdeutlicht diese Negativität über das Wortfeld hinaus mit einem Gegensatz in der zweiten Strophe. So kontrastiert er diese Schneewelt mit der „blühende[n] und grüne[n] Weltgestalt“ (V. 5/6) vor dem Wintereinbruch. Im übertragenden Sinne beschreibt Keller mit diesen ersten beiden Strophen die Gesellschaft, in der der Mensch lebt, als abweisend und bedrohlich.

Im Kontrast zu der negativ geprägten Gesellschaft steht nun inhaltlich in den letzten beiden Strophen das Innenleben des Menschen (vgl. V. 10). Zum Ausdruck wird dieser Gegensatz sprachlich durch ein positives Wortfeld gebracht, das Wärme und Geborgenheit suggeriert. Derjenige, der sich selbst kennt, ist „wohl“ (V. 9) und „zufrieden“ (V. 9). Sein Herz ist „warm“ (V. 11) und „loht und brennt“ (V. 13). Das



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

"Im Schnee" von G. Keller - Unterrichtsbausteine

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

